

Der arme Nidi.

Roman von Ossip Schubin.

(8. Fortsetzung.)

Es ist dadurch auch alles klar geworden zwischen Dir und mir. Natürlich hätte ich Dich herzlichst, mir vorläufig fernzubleiben und mir auch nicht mehr zu schreiben — ein Jahr, zwei Jahre, solange wie wir brauchen, um diese Thorheit zu vergessen. Ich werde länger dazu brauchen als Du, Nidi.

Thorheit! — Es war eine so wunderbare Thorheit! Und wenn's möglich gewesen wäre — Aber es war nie möglich; drum ist es besser, daß ein großes „Muh“ mir die Entfugung erleichtert. Lieb behalten werden wir uns ja doch und, wie ich's aus tiefstem Herzen hoffe, unser ganzes Leben lang, Du und ich; aber es wird nicht mehr diese unerträgliche, aufregende, aufreibende Sehnsucht sein. Wir werden es lernen, vernünftig zu sein. Und siehst Du, sobald wir vernünftig geworden sind, dann kommt Du wieder zu mir.

Du wirst dann nichts mehr für mich sein, als das begabteste und liebste von meinen drei Kindern, aber Du wirst oft zu mir kommen.

Wenn Du einen Erfolg errungen hast, so will ich die Erste sein, der Du ihn mittheilst, denn es wird doch niemand so sehr daran freuen, niemand so stolz auf Dich sein wie ich, und wenn Dich — was keinem Menschen, der so warm fühlt wie Du, erspart bleiben kann — ein großer Schmerz treffen sollte, dann werde ich auch die Erste sein, der Du ihn bringst, denn niemand auf der ganzen Welt wird sich so bemühen, Dir ihn abzunehmen, oder so bereit, ihn mit Dir zu theilen wie ich.

Den habe ich ein Geräusch im Nebenzimmer gehört — es hat mich erschreckt, ich bin hineingegangen zu ihr.

Der Frühling hat im alten Holz geknarrt, das war alles. — Sie liegt still — so weiß — so starr — so unendlich erhaben über uns allen und so weit von uns — mich schauernd's „Ach, Nidi, es ist sonderbar, wie das Leben an Bedeutung einbüßt und zugleich gewinnt neben dem Tod!“

„Dort liegt sie todt — eisalt — und draußen zwischen die Wägel, die ersten Sonnenstrahlen strecken sich über das Gras, der Thau sinkt, die Bäume sind weiß von Blüten. Die Erde hat ihr Brautkleid an. Es ist Frühling, und ich schreib an Dich — ich denk an Dich, an die liebe Zeit in St. Germain, an den Abend, als Du das verküppelte Kind auf den Arm nahmst und Dich dann darübr schämte, weil ich Dich dabei ertappte — an den Abend, wo ich Dich liebte und an die nicht wußte, ob Du wohl ich Dir einen Kuß gegeben hätte — unferen einzigen.

„Arme, liebe Thorheit! — Es war doch schön; selbst die vielen Thränen waren schön, die ich in den langen Frühlingstagen vergossen hab, in denen ich mit meiner Reueigung zu Dir rang, die fast eine Sünde war, und die keine Sünde mehr ist, seitdem ich wirklich in tiefem Ernst auf Dich verzichtet habe, keine Sünde, sondern etwas Heiliges, das wärmte und edelste Gefühl, dessen mein Herz je fähig war und je sein wird. Ich ich weiß, daß Du das Gefühl selbstfertigen wirst, ich werde einmal stolz darauf sein können, Dich so lieb gehabt zu haben. Und nun leb wohl! Wir wollen beide recht vernünftig werden, nicht wahr, damit wir uns bald wiedersehen dürfen. Inzwischen bleibe ich, Dich tausendmal segnend, Deine treue Freundin

Nidi nicht für schuldig halten, nicht für schuldig in seiner Absicht, hingegen aber für gründlich thöricht und nicht mehr zu rehabilitiren. Ihm thut's Leid um den Verlust, aber das Mitleid wohnt unter der Last der von Nidi veranlaßten Familienbemühung.

Nur Pips bleibt dem Freunde treu. Neben dem überwältigendsten Mitleid fühlt er die schärfsten Geistesübungen. Nidi ist ganz unschuldig, erklärt er jedem, dessen er habhaft werden kann, „er ist ein Opfer, das Opfer eines unseligen Verhängnisses und meiner Dummheit. Der Urtheilspruch des Offizierkorps ist in diesem Falle ein Justizmord.“

Der Fall freilich lag eigentümlich. Stundenlang haben die einberufenen Offiziere hin- und hergebetet; zum Schluß haben sie den armen Nidi mit der allergeringsten Stimmmehrheit, in diesem Falle möglich war, verurtheilt. Die Umstände beweisen deutlich, wie schwer sich das Offizierkorps hat einmischen können. Nidi Senzenberg eines Diebstahls für fähig zu halten, eines so gemeinen, so kleinsten Diebstahls noch obendrein. Im ersten Augenblick haben sie alle ausgerufen: „Das ist ein Unfuss!“ Aber er hat viele Feinde gehabt im Regiment, und einige haben sich allenfalls darüber freuen mögen, daß der hochmüthige Graf Senzenberg von einem Augenblick zum andern so tief gefallen ist, daß er von seinem anhängigen Menschen mehr einen Gruß als der Strafe erwartete, daß er überhaupt für einen anhängigen Menschen nicht mehr existirt. Aber das sind vereinzelte Fälle. Die ihm feindliche Stimmung im Regiment mag ja etwas dazu gethan haben, die Schwandanten gegen ihn zu bestimmen, aber aus schlaggebend war sie nicht. Was ihm das Genid gebracht hat, war der schlechte Ruf, den er sich durch seine Unpünktlichkeiten in allen Selbangelegenheiten schon längst im Regiment gemacht hat.

„Du er gerade in diesem Fall schuldig war, ist eigentlich gleichgültig, hat schließlich ein Mitglied der langen und her schwandenden Commission erklärt, „aber ganz sicher ist, daß er schon längst aus dem Regiment hätte getrieben werden sollen.“ Das hat den Ausschlag gegeben.

Pips schlicht, nicht heftiger, unartikulirte Laute aus und überschüttet Nidi mit Bienenfliegen nicht unüberhörbar, sondern geistigeren Freundschaft und Herzlichkeit. Der junge Graf ist ganz ruhig; seit dem ersten Augenblick, da er die Herrschaft selbst verloren hat, er mit seiner Wimper gezuckt, sich nicht röhren bewegt als sonst. Im Gegenbild bewegt er sich eher langsamer, wie wenn er jedes Glied als eine Last an sich fühlte, die er nur mit Anstrengung hebt. Er geht in der kleinen Wohnung herum. Von Zeit zu Zeit bleibt er bei diesem und jenem Möbel stehen. Er streift das Leder, das Holz mit einer Verwundung, die etwas Liebeshaftes hat — der Verwundung, mit der man von leblosen Dingen Abschied nimmt.

Dann kehrt er den Blick auf die Bilder an der Wand. — Vor dem Bild von Krappa bleibt er längere Zeit stehen, dann verläßt er das Zimmer. Als der Wetter ihm nachschleicht, hat er seine Uniform abgelegt und sieht im Begriff, sich zurück zu setzen. Der Wetter tritt zurück, aber er läßt die Thür halb offen stehen und beobachtet ihn durch den Spalt; er denkt, jetzt wird seine Selbstherrschung zusammenbrechen — er wird anfangen zu schluchzen, den Kopf zwischen seine Hände nehmen. — Nein. — Sobald er mit seinem Schreibtisch, sieht einen Briefbogen heraus und fängt an, mit seiner großen, unbeholfenen Schrift darauf herumzutreiben. Wie er fertig ist, steckt er den Bogen in einen Umschlag und verpackt ihn in einer inneren Tasche seines Rocks. Dann fängt er an, in allen Schüben des Schreibtisches zu kramen, endlich findet er, was er gesucht hat: einen kleinen, länglichen, schwarzen Gegenstand, den er prüfend durch die Fingerglieder läßt und, als Pips eintritt, rasch in seine Tasche verbirgt.

Nidi! Was hast du vor?“ ruft Derzheim.

Der andere schaut ihm tief und traurig in die Augen. „Was kann ich denn noch vorhaben, Pips?“ sagt er in der stillen, müden Art, die er in diesen letzten Stunden angenommen hat.

„Du hast dein Testament aufgesetzt.“

„Testament!“ Nidi zuckt mit den Achseln. Er ist um zehn Jahre älter geworden; als ein gänzlich Gereifter steht er vor dem jungen Freund. „Testament — ich hab nichts zu testiren — ein paar Bestimmungen habe ich aufgesetzt!“

„Du bist ein Vetter.“ Nidi mit dem Revolver, den du eingehast hast!“

„Aber Nidi wehrt die schlanke, jungen Hände derzheim von sich ab. „Pips — jetzt bist vernünftig! Was thätst denn du an meiner Stelle?“

Der Prinz blüht erst mit unruhigen, einem Ausrundernden Augen im Zimmer herum, dann sieht er zu Boden.

„Nun freilich, ich kann mir nicht recht vorstellen, wie du in so eine Pöbe hineingerathen wirst, du brauchst, verlässlicher und vernünftiger Mensch — aber wenn — ein tüchtiger Zufall spielt ja manchmal dem Ehrenhaftesten auf — wenn, so wüßtest du so gut wie ich, daß es aus der Schande nur einen Ausweg gibt!“

„Aber du sollst dich nicht fügen — sollst nicht die Waffen strecken — du bist ja unschuldig, und es muß eine Möglichkeit geben, es der Welt zu beweisen!“

„Pips — du phantastest.“ Nidi schiebt die Brauen in die Stirn und starrt einen Vetter an, als habe er den größten Unfuss von der ganzen Welt gesagt.

Derzheim denkt einen Augenblick nach: Die Geschichte mit meinem Portemonnaie ist nur ein Vorwand, den das Offizierkorps als Veranlassung genommen hat, die ein Wirtstabusentum auszufüllen. Nun ist die Frage die: wäre es nicht möglich, das Wirtstabusentum unzulänglich?“

Nidi schüttelte den Kopf. Er sitzt in einem Sorgenstuhl vor seinem Schreibtisch — sein Vetter auf einer der Seitenlehnen, den Arm um Nidis Hals.

„Siehst du,“ fährt er fort, „du hast die durch deine guten Wirtstabusentum Feinde gemacht, aber dein Vater ist der beliebteste Mensch in ganz Bohmen, der baut dich heraus, dem thut jeder gern etwas zu. Es handelt sich ja wirklich nur darum, jemand zu finden, der's der Welt ins Gesicht sagt, daß die Auffassung des Offizierkorps in diesem Fall ein Wahnsinn war. Wir müssen uns alle beeignen, die ganze Familie muß zusammenstehen wie ein Mann; es muß erklärt werden, daß kein Senzenberg und kein Derzheim, weiterbient, wenn die Sache nicht richtig gestellt wird!“

Zum erstenmal belebt sich Nidis Gesicht.

„Interim — vielleicht!“

„Nimmst du den Aufruf an die Familie von deinem Vater ausgeben,“ fährt Derzheim fort.

„Von meinem Vater...“ Pips Nidi zuckt zusammen, „ich muß dir etwas Aushöhlendes beibringen,“ murmelt er, „ich — ich möchte nicht besser, nicht eblor vor deinen lieben, treuen Augen stehen, als ich's verdienen.“

„Weichte nur zu, mein Alter! Nichts, was du mir zu sagen hast, kann an unsere Freundschaft rütteln!“

Nidi beichtet. Einmal im Laufe seiner Erziehung wurden Pips leicht zusammen. Der an ihn gekippte Nidi fühlt es, als er aber seine Beichte mit den Worten schließt, „und seither hat mich mein Vater nicht mehr angesehen.“

„Du hältst ihn der Freund nur noch fester, noch beschuldiger an sich als früher. Dann beginnt er sehr leise: „Nidi, wenn du mir — das — in normalen Zeiten gestanden — aber wenn ich auf irgendeine Weise erfahren hätte, so — so hätte es mich fürchterlich verdorben. — Wie gesagt — in normalen Zeiten — Aber heute fällt die Sache nicht mehr ins Gewicht, heute kann ich mich nicht dabei aufhalten, und bei deinem Vater wirst du wohl gerade so sein. Wenn er von dem entsetzlichen Unglück hört, das dich betroffen hat, denkst er an nichts, als dich zu retten!“

„Meinst du?“

„Ja! Bei solchen Ja...“ Pappalien hatte Derzheim sagen wollen, aber er verstand das Wort, „Dinge“ sagte er anstatt dessen — bei solchen Dingen können wir uns jetzt nicht aufhalten. Die Hauptfrage ist jetzt, daß du dich mit ihm verständlichst, und jetzt — sehr weich und sehr dringend — gib mir deinen verdammten Revolver!“

„Nein, Pips!“ entgegnet ihm Nidi fest. Du hast nicht das Recht, mir ihn abzunehmen. Aber das eine will ich dir versprechen: keinen entscheidenden Schritt zu thun, ehe ich mit meinem Vater gesprochen habe.“

Pips Derzheim ließ den Freund allein und verließ sich in das Wohnzimmer zurück.

Traurig ließ er seine müden Augen an den Wänden hinschweifen. Wie hüßlich das alles war, wie traurig! Er erinnerte sich, wie sein und Nidis gemeinschaftlicher Ausstand den bewundernden Neid des ganzen Regiments hervorgerufen hatte. Die hüßlichsten Sachen hatte Nidi geliefert, die tüchtigsten Leppiche, die alten englischen Chromolithographien und die französischen Holzschnitte an den Wänden, die eigenhändig auf die Wand getripelten Karikaturen dazwischen. Der Stempel seiner angehenden Persönlichkeit war überall sichtbar.

„Sieh das Weiterleben Nidis unter diesen Umständen vorzustellen, war für Pips unmöglich, auf der andern Seite konnte er der Vernichtung Nidis nicht unthätig zusehen. In seinem müden Kopf meldeten sich die Un-

ruhe, das witternde Suchen, das einer neuen Gedankenwelt vorausgeht. Was er nicht möglich, den Fall einer höheren Jüngling vorzulegen? Mit einem Mal stand vor seiner Seele das Bild des Mannes, den er in dieser Welt am höchsten verehrte: das Bild seines Onkels, des Monsignore Derzheim. Er sprang auf, ging in sein Zimmer, griff nach der Feder, schüttelte in kunstlosen, aber zu Herzen dringenden Worten die Sache, und fügte eine kurze Schilderung seiner qualvollen Bedenken hinzu: Nidi fährt morgen mit dem Siebenwüch von Miskolc nach Krappa ab, wo er von seinem Vater Abschied nehmen will. Rang wird er nicht zögern. Es ist keine Spur von Pöbe in seiner Haltung. Wenn Du glaubst, daß Du einschreiten darfst und noch etwas nachschreiben hast, so komm um Gottes willen nach Krappa, verwehre Onkel. In grenzenloser Angst Dein Pips.“ So schloß er sein Schreiben.

Dann ging er in das Schlafzimmer seines Veters. Die brennende Lampe stand noch auf dem Schreibtisch. Nidi befand sich in dem Revenanzstand, in dem man bei Tag das Licht scheidet und in der Nacht das Dunkel. Er lag ganz angelehnt auf seinem Bett und schlief. Dabei verfiel sein Gesicht einem Zustand von tiefer, innerer Zerrissenheit. Er schluderte im Schlaf. Derzheim nahm ihn sanft bei den Schultern und rief: „Nidi! Nidi! Nidi! Nidi! Nidi! Nidi!“

„Nidi! Nidi! Nidi!“ rief er, „Nidi! Nidi! Nidi!“

„Seine Augen besteten sich auf das verklärte Gesicht des Veters. Sie wurden starr — und dann — Von der Stirn herab zog sich über das ganze Gesicht ein grauer Schatten des Schauders — die Wangen fielen ein wie die Nase wurde feil.“

„Viele Jahre später beobachtete Pips an einem Menschen die gleiche Veränderung — ehe ihm die Augen drangen.“

„Mag erst vor einer Stunde. Sie haben sich im Speisezimmer versammelt, dem hüßlichen, gemütlichen Raum, von dessen mit dunkler Eiche verkleideten Wänden die schönsten der vielen alten Familienbildnisse heruntersehen: der Senzenbergs und ihrer Frauen, die sie von jeder aus den vornehmsten böhmischen Geschlechtern gewählt haben. Von den höchsten, ältesten bekannten Namen, die jedem in Böhmern aufgewachsenen Menschen wie Volkslieder in den Ohren klingen, fehlt kein einziger im Stammbaum der Senzenbergs; kein größliches Geschlecht kann sich so großer Verbindungen rühmen wie sie.“

Klemens geht rastlos auf und ab, die Brauen finstler zusammengezogen, die Hände in den Hosentaschen. Von Zeit zu Zeit zieht er eine Hand heraus, um mit einer fast boshaften Bewegung einen Stuhl zurechtzurücken.

„Nidi! Nidi! Nidi!“ rief er, „Nidi! Nidi! Nidi!“

Wieder tritt Mag an das Fenster. Aber dem altväterischen Hof liegt das verschleierte Licht des Frühlingstags grau und weich. Ein linder Wind bläst die weißen und lila Wipfel der Fliederbüsche hin und her. Aus dem an den Hof stoßenden Park tönen der Schrei eines Fwags und das einbüdige Schreien der Gartenschnecken, die den Rasen glättet; ein Körnerbüschel mit einem großen Korb voll Gemüse geht über den Hof in das Schloß.

„Es ist alles wie sonst, nur stiller. — Jetzt — eine leichte Erschütterung des Erdbodens — ein Ättern, aus dem ein Rollen wird — Mag erlt ihm entgegen — in der Durchfahrt bleibt er stehen. Der Wagen hält. Zwei Menschen springen heraus.“

Mag geht ihnen ein paar Schritte entgegen und fängt den tobenblaffen Nidi in seinen Armen auf. „Gott bei Gott!“ ruft er. Die Thronen treten Nidi in die matten, heißen Augen. Er blickt sich und läßt seinem großen, braven, schwerfälligen Bruder die Schenkel zerkleinern, und brate die letzteren mit einem tüchtigen Stück Fett, bis sie anfangen, leicht gelb zu werden. Dann gebe man die Kartoffelstücken dazu, ebenso den Saft einer Citrone, eine Tasse voll Brühe und vielleicht zwei kleine Theelöffel voll Currypulver. Unter fleißigem Schütteln und Umrühren der Masse laßt man das Gericht gut heiß werden, das dann auf Salz abgemessert und recht heiß zur Tafel gebracht wird. Diese Curry - Kartoffeln sind eine gute Beigabe zu gekochtem Rindfleisch, auch zu gemürzten Bratenfleisch.“

„Nidi! Nidi! Nidi!“ rief er, „Nidi! Nidi! Nidi!“

Für die Küche.

Kaiserschnitzel. Die aus dem Fricandean gleichmäßig fingerdick geschnittenen Schnitzel werden gepöckelt, mit Salz, Pfeffer und etwas fein gehoblenem Majoran bestreut, dann in Mehl gewälzt. Man bratet sie auf schnellem Feuer in guter feiner Butter, bis sie goldgelb sind, und fügt auf jedes halbe Pfund Fleisch einen halben Teelöffel saure Sahne hinzu. Laßt in der sich blenden Sauce zugedeckt auf sehr kleinen Feuer die Schnitzel noch zehn Minuten schmoren und gibt sie dann recht heiß auf. Man hüte sich, zu viel oder zu groß gehoblenen Majoran zu nehmen.

Kartoffeln mit Curry. Um Curry - Kartoffeln zu bereiten, nehme man zwei Pfund gekochter und gehäuteter Kartoffeln und schneide sie in Scheiben, wie zu Bratartoffeln, schäle auch vier mittelgroße Zwiebeln, die gleichfalls in dünne Scheiben zertheilt werden, und brate die letzteren mit einem tüchtigen Stück Fett, bis sie anfangen, leicht gelb zu werden. Dann gebe man die Kartoffelstücken dazu, ebenso den Saft einer Citrone, eine Tasse voll Brühe und vielleicht zwei kleine Theelöffel voll Currypulver. Unter fleißigem Schütteln und Umrühren der Masse laßt man das Gericht gut heiß werden, das dann auf Salz abgemessert und recht heiß zur Tafel gebracht wird. Diese Curry - Kartoffeln sind eine gute Beigabe zu gekochtem Rindfleisch, auch zu gemürzten Bratenfleisch.“

Rindfleisch schnitten mit Papern und Gurken. Aus einem gut abgelegenen Rinderbratenstück schneide man fingerlange Scheiben, klopfe sie ab, fahre sie, klopfe etwas weichen Pfeffer darüber und werbe sie in Mehl. In die Kasserolle giebt man ein gutes Stück Butter, legt die Scheiben darauf und läßt sie auf beiden Seiten andröhen, daß sie eine schöne Farbe bekommen, das dann aber nicht zu braun wird. Dann giebt man etwas Brühe und etwas feines Essig dazu und läßt die Scheiben vollends weich dämpfen. Wenn dabei zu viel Flüssigkeit verdampfen sollte, muß ein wenig Brühe nachgefüllt werden. Vor dem Anrichten laßt man zwei Theelöffel Papern und eine feinwürfelig geschnittene Salzkruste mit der Sauce verduften. Das Fleischgericht wird in tiefer Schüssel angerichtet und Mattaroni rundherum gelegt.

Genfer Kartoffeln. In eine reich mit Butter ausgefettete und geriebenem Käse ausgestreute Speiseform gebe man eine Lage geriebener heißer Salzkrustoffeln, bedede diese mit gesmolzener Butter und geriebenem Käse, schütte dann wieder Kartoffeln auf und fahre wie oben fort, bis die nötige Portion vorberichtet ist. Geriebener Käse muß die Decke bilden, auf die man noch einige Butterkrümchen legt. In gut beitem Ofen bade man das Gericht ungefähr 20 Minuten bis eine halbe Stunde, hüße dann die Form aus und schide die Kartoffeln ganz heiß zu Tisch. Sie bilden eine gute Zugabe zu allen gebratenen Fleischgerichten. — Die Zubereitung der so selten gerathenden aufgeschlagenen Kartoffeln soll hier auch gleich Erwähnung finden. Letztere werden dünn geschnitten, gewaschen und in Mehl, vielleicht auch Schmelz gebacken. Je nach der Größe der Erdäpfel. Die Stücke müssen etwa auszwischen die Hände von Apfelsinen. Die Stücke müssen recht gut zwischen einem Tuch getrocknet werden, dann wirft man sie in geschmolzenen Butter und todt sie darin, bis sie zu schwimmen anfangen, alsdann sind sie halb gar und werden mit dem Schaumöl ausgehoben. Während sie fast kalt sind, bringt man das Fett, dem man vielleicht noch etwas neues hinzusetzen muß, zum Kochen und wenn es tüchtig dampft, giebt man die Kartoffeln abermals hinein. Nun werden sie halb anfangen, sich zu blähen, und wenn sie ganz braun und runde Wäldchen sind, hebt man sie aus auf ein Sieb zum Abtropfen, bestreut sie mit etwas Salz und schikt sie zu Tisch, am besten in einer verbedeten Kartoffelschüssel. Sie passen zu allen gebratenen Fleischgerichten, gebrotenem Geflügel u. s. w. und sind ebenso wie die in Schmelz gebackenen Kartoffeln außerordentlich beliebt. Die aufgeschlagenen Kartoffeln können aber nicht in einem Drahtsieb - Rostblech gebroten werden, ein guter eiserner Ziegel ist am geeignetsten dazu.

Rahm - Kuchen. 1 1/2 Tassen Butter, 3 Tassen Zucker, 3 Eigelb, 2 Tassen Mehl, 1/2 Theelöffel Backpulver, 1 Tasse Milch, 20 Tropfen Bittermandel - Extrakt. Butter und Zucker wird zu Creme gerieben, dann kommt das mit dem Backpulver zusammengehebelte Mehl hinzu, zuletzt die Milch und, wenn alles vermischt ist, das Extrakt. Wenn alles eine glatte Masse ist, wird langsam der feine Schnee der Eigelb darunter gerührt. Eine flache Pfanne wird mit Butter bestrichen, mit buttersüchem Papier ausgelegt und der Kuchen darin bei stieliger Hitze gebacken. Nach dem Abkühlen wird der Kuchen (Boden und Seiten) mit weissem Guß überzogen.

(Fortsetzung folgt.)

— Rindfleisch soll. Gost: Warum fällt denn Ihre Vereine seine Stellungen immer Mittwochs ab? Spiritus! Ja, das paßt es den Vereinen am besten.